

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Biographien**

**Heidelberg, 1.1875 - 6.1901/10(1935); mehr nicht digitalisiert**

Siegel, Josef

**urn:nbn:de:bsz:31-16275**

Landtags von 1888 sprach ein Mitglied der Ersten Kammer in deren Namen die Anerkennung für die Geschäftsleitung des Präsidenten und den einstimmigen Wunsch des Hohen Hauses aus, daß er auch künftig den Vorsitz in demselben führen möge. Er sollte nicht mehr wiederkehren. Im Beginn des Jahres 1889 zeigten sich die Anfänge eines tödtlichen Leidens, welches zu einer Operation führte und am 15. Dezember desselben Jahres mit seinem Tode endete. — Eugen v. Seyfried ist von dieser Welt geschieden, aber die Spuren seines Daseins werden fortleben in den Früchten seiner amtlichen Thätigkeit und sein Gedächtniß wird unverwelflich sein bei seiner Familie und seinen Freunden und bei allen denen, welche mit ihm in nähere Berührung gekommen sind und damit seiner Sitten Freundlichkeit erfahren haben. (Karlsruher Zeitung 1890 Nr. 7, Beilage.)

### Josef Siegel

wurde am 5. Oktober 1790 zu Mannheim als der Sohn des kurpfälzischen Regierungs- und Hofgerichtsraths, nachmaligen Großherzoglich badischen Staatsraths und Kreisdirectors Bernhard Siegel geboren. Nach Absolvirung des Gymnasiums widmete sich Siegel dem Studium der Medizin zu Würzburg und Heidelberg, wo er 1811 das Doctordiplom, das ihm nach 50 Jahren erneuert werden konnte, erwarb. Nachdem Siegel noch in demselben Jahre das Staatsexamen bestanden, unternahm er zu seiner weiteren wissenschaftlichen Ausbildung eine Reise nach Wien, von wo er jedoch seine Rückkehr beschleunigte, um Dienste als Militärarzt zu nehmen. Zum Regimentsarzt des Garde-Grenadier-Bataillons ernannt, rückte Siegel nach 14 Tagen in das Feld. Sein Bataillon hatte die Ordre, zu den aus Rußland zurückkehrenden Trümmern der Napoleonischen Armee zu stoßen, erhalten, sein nächster Bestimmungsort war die Festung Glogau, welche gehalten werden sollte. Im August 1813 zum 1. Dragoner-Regiment von Freystedt versetzt, wohnte Siegel in dem schlesisch-sächsischen Feldzuge den Gefechten bei Fellenndorf, Stendal, Heinitz (18. August), Bunzlau, Görlitz und Dessau (19. August) und einige Tage später der Schlacht an der Katzbach sowie der großen Völkerschlacht bei Leipzig an. — Nach dem Ausscheiden des badischen Corps aus der französischen Armee nahm Siegel, zum 2. Dragonerregiment von Geusau transferirt, an dem Feldzuge wider Frankreich 1814 und 1815 theil. Nach geschlossenem Frieden verließ er die militärärztliche Laufbahn, um sich dem Civilstaatsdienste zu widmen. In dem zuletzt gedachten Jahre zum Physikus in Neckarbischofsheim ernannt, siedelte Siegel 1824 in gleicher Eigenschaft nach Ladenburg über, in welche Zeit seine Verheirathung mit Magdalena Heiligenthal fällt, 6 Jahre später wurde ihm das Physikat in Bruchsal übertragen, wo ihn im Anfang des Jahres 1854 die unerwartete Berufung zum Chef des Militär-Sanitätswesens traf. Seine Dienste als Staatsarzt wurden durch Verleihung des Titels eines Medizinalraths, später eines Hofraths sowie des Ritterkreuzes vom Bähringer Löwenorden ausgezeichnet, während die Liebe und Anhänglichkeit der Stadt, wo er nahezu ein viertel Jahrhundert hindurch der Bevölkerung ein stets bereiter Helfer gewesen, in der Ertheilung des Ehrenbürgerrechtes ihren Ausdruck fanden. In der neuen Stellung als Generalstabsarzt hatte Siegel mehrfache Organisationen durchzuführen, wobei er sich des Vertrauens seines Kriegsherrn und der obersten Militärbehörde stets zu erfreuen hatte. Durch besondere Gnade des Großherzogs wurde ihm alsbald nach seinem Wiedereintritt in das Armeecorps das militärische Dienstauszeichnungskreuz 1. Klasse, 1856 das Kommandeurkreuz des Bähringer Löwenordens und 1862, anläßlich seines fünfzigjährigen Dienstjubiläums, der Stern zu demselben verliehen. Bei dieser Feier empfing Siegel Beweise sympathischer Gesinnungen seiner Kriegs-

kameraden und der Militärärzte, welsch letztere ihm eine künstlerisch ausgearbeitete Botivtafel widmeten, während der Verein badischer Aerzte zur Förderung der Staatsarzneikunde ihn durch Ueberreichung der Medaille für literarisches Verdienst ehrte. Körperlich rüstig und geistig vollkommen frisch blieb der Jubilar noch zwei Jahre in seiner Stellung. Ende 1864 erbat sich Siegel seine Versetzung in den Ruhestand, die ihm unter dem Ausdruck der Allerhöchsten Zufriedenheit gewährt wurde; am 30. März 1870 machte ein plöglicher Tod seinem thätigen Leben ein Ende. \*

### Christian Isaaß Gotthilf Specht

wurde am 12. August 1824 in Kirnbach bei Hornberg geboren als Sohn des dortigen Pfarrers Joseph Anton Specht und der Karoline, geb. Lamprecht. In dem Schwarzwälder Dorfe verlebte er seine Kindheit bis zu seinem neunten Lebensjahre in Gemeinschaft mit seinem älteren Bruder, dem späteren Major Specht, mit dem er die Freuden des ländlichen Lebens in kindlicher Frische theilte. Sein Vater, der ursprünglich der katholischen Kirche angehört hatte und als Kaplan in Bruchsal zur evangelischen Kirche übergetreten war, ein begabter und energischer Mann von gediegener philologischer und philosophischer Bildung, leitete nach festen Grundsätzen die Erziehung seiner Kinder, deren Entwicklung er zwar freien Spielraum ließ, die er aber doch in strenger Zucht hielt und schon frühzeitig zu ernster geistiger Arbeit anwies. Er selbst erteilte ihnen Unterricht in den Elementargegenständen, im Klavierspiel und in der französischen Sprache, welche die Knaben mit der gleichen Geläufigkeit wie ihre Muttersprache reden lernten. Mit neun Jahren kam Specht zuerst an das Pädagogium in Durlach, hierauf an das Lyceum in Karlsruhe. Während er mit seinem Bruder diese Anstalt besuchte, in welcher er stets zu den besten Schülern gehörte, starb im Jahr 1837 sein Vater, der 1833 als Pfarrer nach Durlach versetzt worden war. Die Bedürftigkeit der verwitweten Mutter, der die Erziehung von sieben Kindern oblag, nöthigte schon den Knaben, sich schwere Entbehrungen aufzuerlegen, wie denn das Mittagsmahl der Brüder regelmäßig nur in einem Stück Brod bestand, das sie aus Durlach mit zur Schule brachten. Denn die zwei Kreuzer, welche die sorgliche Mutter jedem zum Ankauf eines Würstchens mitgab, zogen sie vor aufzusparen, um allmählich die Mittel für eine Fußreise in den Ferien zusammenzubringen. Dabei erfreute sich Specht keineswegs einer kräftigen Gesundheit, sondern hatte stets mit Kränklichkeit zu kämpfen. So wurde frühzeitig der Ernst des Lebens seinem ganzen Wesen aufgeprägt. Die theologischen Studien machte er während der Jahre 1842—1846 auf den Universitäten Heidelberg und Halle, das Muster eines fleißigen Studenten, der aber doch auch als Mitglied einer burschenschaftlichen Verbindung sich der heiteren Seite des Studentenlebens nicht verschloß. In Heidelberg löste er eine philologische, in Halle eine theologisch-philosophische Preisaufgabe, beide summa cum laude. In Halle waren es besonders die Professoren Tholuck und Julius Müller, die auf seine Anschauungen Einfluß gewannen, in Heidelberg trat er Rothe und Ullmann näher und wurde durch sie immer mehr dem biblisch-kirchlichen Glaubensstandpunkte zugeführt. Im Frühjahr 1846 unter die Pfarrkandidaten aufgenommen, war er in Gochsheim, Mannheim, Neckargemünd und Emmendingen als Vikar thätig. In dieser Stellung erlebte er die Revolutionszeit von 1848/49, deren Ausschreitungen er, wo er konnte, mit der Waffe des göttlichen Wortes bekämpfte. Damals trat er auch mit den erweckten Christen, die sich in besonderen religiösen Gemeinschaften zusammenschließen, in nähere Beziehung und blieb von da an diesen Kreisen, deren Bestrebungen er gerne förderte, herzlich zugethan. Unter dem trefflichen Dekan Sehringer als Vikar